tert angesehen werden. Besonders bedauernd ist, dass der sich an den polnischen Leser richtende patriotisch-pathetische Duktus der Narration nicht an das deutschsprachige Lesepublikum angepasst wurde. Des Weiteren sind einige Fachtermini und Ausdrücke zu wörtlich übersetzt worden. Pars pro toto sei hier auf den „Polnischen Kreis“ (Kolo Polskie, S. 26) in der Russischen Duma verwiesen, der besser als „Polnische Fraktion“ oder „Polnische Parlamentariergruppe“ bezeichnet worden wäre. Der „Nationalfonds“ (Skarb Narodowy, S. 78) wird dagegen in der Fachliteratur meist als „Nationalschatz“ bezeichnet, was dem Übersetzerteam aber anscheinend nicht bekannt war.

Bern

Stefan Dyroff

Auf Wache für die Nation. Erinnerungen. Der Weltkriegsagent Juozas Gabrys berichtet (1911-1918). Hrsg. von Eberhard Demm und Christina Nikolajew. PL Acad. Research. Frankfurt am Main 2013. 399 S. ISBN 978-3-631-64451-5. (€ 57,95.)

Die vorliegende Edition ist aus drei Gründen von besonderem Interesse. Zum Ersten bietet sie einen recht ungewöhnlichen Zugang zur Geschichte Ostmitteleuropas während des Ersten Weltkriegs, der im Zuge der Gedenkveranstaltungen zum 100. Jahrestag des Kriegsausbruchs große Aufmerksamkeit zukommt. Zweitens stellen die hier veröffentlichten Erinnerungen eine wertvolle Quelle für die Nationalismusforschung dar, die sich noch immer in einer Hochkonjunktur befindet. Drittens ist der Band ein Glücksfall für die Forschung zur jüngeren Geschichte Litauens, die durch den Mangel an übersetzten Quellen der litauischen Sprache nicht mächtige Historiker vor große Herausforderungen stellt.

Juozas Gabrys war ein so genannter „ethnischer Unternehmer“ (S. 7), also ein internationaler Netzwerker, dessen Ware in erster Linie die Nation war.¹ Nach der Revolution von 1905/06 ging er ins Exil nach Paris, wo er 1911 ein „Litauisches Informationsbüro“ eröffnete. 1915, als eine deutsch dominierte politische Neuordnung Ostmitteleuropas am wahrscheinlichsten schien, siedelte Gabrys nach Lausanne über, wo er eine undurchsichtige Zusammenarbeit mit den Deutschen aufnahm. Nach der deutschen Niederlage verlor Gabrys rapide an Einfluss auf die Etablierung eines unabhängigen, von der West-Entente unterstützten litauischen Staates.

Der Hrsg. Eberhard Demm selbst sieht den Quellenwert der Erinnerungen in den „detaillierten Informationen über die Technik der Weltkriegspropaganda der nationalen Bewegungen vor und im Ersten Weltkrieg sowie der Strategie und Taktik der deutschen imperialistischen Ostpolitik während des Krieges“ (S. 11 f.). Die Erinnerungen von Gabrys, Ende der 1930er Jahre auf Litauisch verfasst, sind in der Tat weitgehend ungeschönt, im Gegensatz zur ersten, französischsprachigen Fassung von 1919/20, die die Zusammenarbeit mit den Deutschen auf ein Minimum zu reduzieren suchte. Dennoch müssen sie mit einer gewissen Vorsicht gelesen werden, da Gabrys in hohem Maße zur Selbstdarstellung neigte und versuchte, sich nach einem gescheiterten Putschversuch im Jahr 1919, der ihn endgültig bei der neuen litauischen politischen Elite in Ungnade stürzte, auf Kosten anderer einflussreicher litauischer Politiker, wie z.B. Martynas Yčas, der eine ungleich größere Rolle als Gabrys bei der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit spielte, zu rehabilitieren (z.B. S. 176 f.).

Die Erinnerungen von Gabrys zeigen auch, dass die Geschichte Litauens nicht nur als Teil der Geschichte Ostmitteleuropas, sondern auch im Kontext internationaler Geschichte untersucht werden muss. Gabrys bekam nach dem Ersten Weltkrieg in Litauen auch deshalb keinen Fuß auf den Boden, weil er dort seit über zehn Jahren nicht mehr gewesen und

¹ EBERHARD DEMM: Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft. Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens (1911-1919), Lampertheim 2001.

mit den dortigen Verhältnissen nicht mehr vertraut war. Spätestens während der Pariser Friedensverhandlungen etablierten litauische Politiker wie Augustinas Voldemaras das Primat der Außenpolitik des litauischen Staates gegenüber den litauischen Exilaktivisten. Große Aussagekraft hat die Person Juozas Gabrys aber bezüglich der Geschichte des deutsch geführten Netzwerkes, das mit dem Vertrag von Brest-Litowsk seinen Höhepunkt erfuhr und im November 1918 schnell bedeutungslos wurde. Dieses Netzwerk, mit dem Gabrys in erster Linie durch deutsch(baltische) Politiker wie Friedrich von der Ropp verbunden war, reichte von den Mitgliedern des polnischen Regentschaftsrates bis hin zu den Deutschbalten in Estland, war also international und weniger konservativ als geläufig angenommen. Mit den Worten von Adam Tooze, „they believed that history refuted choice, supposed by simplistic advocates of nationalism, between slavery and full, unfettered sovereignty“². Demnach war Gabrys nicht nur ein Opportunist, sondern hätte sich selbst wohl als Realist beschrieben, der eine teilweise staatliche Unabhängigkeit unter deutscher Oberherrschaft als beste aller Lösungen betrachtete.

Die vorliegende, umfassend kommentierte Edition ist somit – trotz einer bisweilen ungelungen Übersetzung – eine wertvolle Quelle für Historiker, die an internationalen und transnationalen Fragestellungen zur Geschichte Ostmitteleuropas während des Ersten Weltkrieges interessiert sind.

Birmingham

Klaus Richter

² ADAM TOOZE: *The Deluge. The Great War and the Remaking of the Global Order*, London 2014, S. 114.

Edvard Beneš. Vorbild und Feindbild. Politische, mediale und historiographische Deutungen. Hrsg. von Ota Konrád und René Küpper. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 129.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2013. VI, 306 S. ISBN 978-3-525-37302-6. (€ 49,99.)

Edvard Beneš, langjähriger Außenminister der Ersten Tschechoslowakischen Republik und Präsident des Landes von 1935 bis 1948 (wenn auch sechs Jahre im Exil), gehört zu den absoluten Zentralfiguren der tschech(oslowak)ischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jh. In der Ersten Republik wurde ihm neben dem Präsidenten Tomáš G. Masaryk als Mitgründer des jungen Staates gehuldigt und er galt als Garant einer loyalen Weiterführung des politischen Kurses Masaryks. Im Unterschied zu Masaryk jedoch, dessen positives Image sich als dauerhaft erwiesen hat, mutierte Beneš, wie die Hrsg. einleitend bemerken, in Tschechien und seinen Nachbarländern zu einer politisch und historiografisch höchst kontrovers beurteilten Gestalt, die gerade auch in öffentlichen Erinnerungsdiskursen sehr zwiespältig eingeschätzt worden ist.

Man kann in dieser unterschiedlichen Bewertung von Masaryk und Beneš deutliche Parallelen zu der Entwicklung des slowakischen historischen Gedächtnisses an Andrej Hlinka und dessen Nachfolger als Leiter der Slowakischen Volkspartei, Jozef Tiso, ausmachen. Während sich Masaryk und Hlinka seit 1993 fest im nationalhistorischen Erinnerungskanon ihrer jeweiligen Gesellschaften etablieren konnten – beide erscheinen z.B. auf Banknoten –, stößt jeder Versuch einer ähnlichen Verehrung ihrer Nachfolger auf heftige Kritik. Obwohl die Persönlichkeiten der vier Akteure für diese Entwicklung eine gewisse Rolle gespielt haben mögen, lässt sich der Unterschied vor allem dadurch erklären, dass Masaryk und Hlinka im September 1937 bzw. im August 1938 verstorben sind und deshalb in den verhängnisvollen Jahren zwischen dem Münchner Abkommen im September 1938 und der völligen kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 keine politische Verantwortung mehr ausübten. Zu einer kontroversen Gestalt wird man bekanntlich vor allem dadurch, dass man an kontroversen Ereignissen und Beschlüssen beteiligt ist, was bei Beneš in seinen letzten Lebensjahren in reichem Maß der Fall war.